

3. Juli 1995 / 254

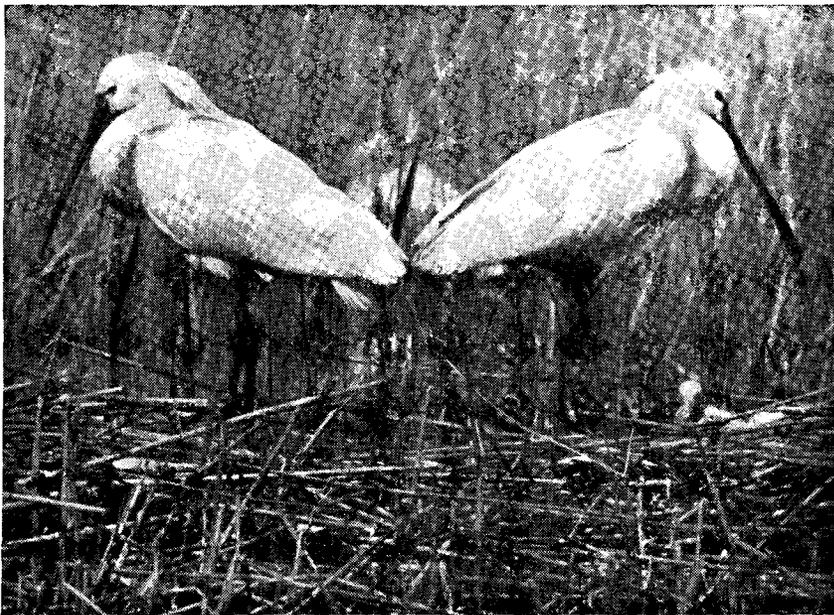
Naturhist. Mus. Wien		
Vogelsammlung		
28	faun	them

Sonderdruck aus „Landschaft Neusiedlersee“
Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland, Heft 28
Bgd. Landesmuseum, Eisenstadt, 1959

O. KOENIG:

DIE ÖKOLOGISCHE EINPASSUNG DER SCHREITVÖGEL DES NEUSIEDLERSEES

Der Neusiedlersee ist als westlichster Steppensee Europas für jeden Zoologen von größtem Interesse, wengleich er auch vor allem durch seine reiche Vogelwelt, in erster Linie durch die großen Brutkolonien der *Reiher* und *Löffler* bekannt wurde. Es mag darum berechtigt sein, gerade diese Gruppe herauszugreifen und ihre ökologische Bedeutung für den See zu behandeln. Von den Schreitvögeln (*Gressores*) brüten am Neusiedlersee derzeit folgende Arten: Weißer Storch (*Ciconia ciconia*),



Löffler, *Platalea leucorodia leucorodia* (L.), am Neusiedlersee. Foto: O. König

Löffler (*Platalea leucorodia*), Graureiher (*Ardea cinerea*), Purpureiher (*Ardea purpurea*), Silberreiher (*Casmerodius albus*), Zwergreiher (*Ixobrychus minutus*), Nachtreiher (*Nycticorax nycticorax*), Große Rohrdommel (*Botaurus stellaris*). Außerdem kann man gelegentlich Brauner Sichler (*Plegadis falcinellus*), Seidenreiher (*Egretta garzetta*) und Rallenreiher (*Ardeola ralloides*) beobachten, die aber hier nicht näher behandelt werden sollen.

Während die Störche vor allem in Rust und anderen Siedlungen rings um den See brüten und ihre aus Mäusen, Eidechsen, Ringelnattern, Heuschrecken, zum geringsten Teil aus Fischen und Fröschen bestehende Nahrung auf Wiesen und in seichten Tümpeln fangen, liegen die Brutgebiete der Reiher in den dichtesten Rohrwäldern. Grau-, Purpur- und Silberreiher sowie die Löffler sind Koloniebrüter. Der Zwergreiher brütet meist einzeln, gelegentlich auch in sehr lockeren Kolonien. Die

Rohrdommel ist extremer Einzelbrüter. Der Nachtreiher ist wohl Koloniebrüter, doch horstet er nur selten im Rohrwald, bevorzugt eher kleine Gehölze und Gebüschstreifen, ist aber am Neusiedlersee recht selten. Die häufigsten Schreitvögel des Seegebietes sind Purpurreiher, Silberreiher und Löffler. Schon die Zahl der Graureiher sinkt gegenüber den drei aufgezählten Arten stark ab. Dies wird bei einem Vergleich der einzelnen Arten sofort verständlich.

Der Purpurreiher ist seinem ganzen Verhalten nach spezialisierter Rohrbewohner. Er ist ausgezeichneter Kletterer und die Jungen flüchten bereits im Alter von 8 bis 9 Tagen aus dem Horst, wenn man sich nähert. Später springen sie bei jeder Gefahr vom Horst hinunter und verstecken sich unmittelbar darunter oder in den umstehenden Rohrdickichten. Ist die Gefahr vorbei, klettern sie wieder in die Horstmulde zurück. Noch auffälliger ist dieses Verhalten beim Zwergreiher. Die Kinder der Großen Rohrdommel sind sogar schon am 3. und 4. Lebenstag in der Lage, den Horst kletternd zu verlassen.

Diese 3 Arten sind ja, siehe auch ihr braunbuntes Gefieder, dem Leben im Rohrwald am besten angepaßt. Während nun Zwergreiher und Große Rohrdommel ihre Horste fast am Boden, die Purpurreiher meist in halber Höhe, also gut gedeckt errichten, baut der schneeweiße Silberreiher seine viel größeren Horste möglichst hoch. Dieser Vogel ist ein charakteristischer Bewohner freier, offener Landschaften. Die weißen Federn bedeuten Sonnenschutz, sind also eine Art „Tropenanzug“. Tatsächlich bleibt auch der Silberreiher ruhig in der Sonne stehen, wenn die braunen und grauen Reiher schon längst den kühleren Schatten aufsuchen. Junge Silberreiher sind auch lange nicht so raumorientiert wie die schilfkletternden Purpurreiher.

Sehr gut raumorientiert ist dagegen der Graureiher. Er vermag zum Beispiel Hindernisse viel geschickter zu umfliegen, als der Silberreiher. Dennoch sind die jungen Graureiher sehr schlechte Kletterer und drücken sich noch knapp vor dem Flüggeden bei Herannahen eines Feindes tief in den Horst. Dieses Verhalten und auch die sehr fest gefügten Horste des Graureihers weisen deutlich darauf hin, daß wir es hier mit einem baumbewohnenden Reiher zu tun haben, für dessen Kinder es lebensgefährlich wäre, den Horst flugunfähig zu verlassen, da sie abstürzen würden. Auch das graue Gefieder weist sehr deutlich auf den A unbewohner hin. Ähnliches gilt übrigens auch für den Nachtreiher, wenngleich dieser Vogel am wenigsten spezialisiert und in seinen Verhaltensweisen relativ plastisch ist.

Während nun die dem Rohrwald angepaßten Reiherarten in ihrem Streben nach Deckung ihre Horste entweder völlig isoliert, wie die Große Rohrdommel, oder doch in einigem Abstand errichten, wie der Purpurreiher, muß man die weißen Silberreiher als extrem soziale Reiher bezeichnen. Sie brüten relativ nahe beisammen und bauen zur Zeit, wo die Jungen flügge werden, die Horste so groß aus, bzw. brechen mehr und mehr Rohralme ab, daß die Jungen stellenweise sogar frei vom Horst zu Horst wandern können. Eine solche Kolonie erinnert stark an das Bild, das Löfflerkolonien von ersten Tag an bieten.

Löffler, die sich mit ihren runden Schnäbeln nur schlecht verteidigen können, brüten ganz dicht beisammen und besiedeln meist kollektiv schilffreie Tümpel im Rohrwald. In den letzten Jahren brüteten sie fast regelmäßig in den von den Traktoren ausgewalzten Schilfschneisen. Das große Kontaktstreben dieser weißen Vögel läßt sich auch dadurch erkennen, daß Silberreiher und Löffler fast regelmäßig nebeneinander brüten. Man kann schon allein aus der Anordnung der Horste bzw. der Distanz, in der sie errichtet wurden, die artliche Zusammensetzung einer Kolonie feststellen. Auch die Scheuheit der einzelnen Reiherarten ist charakteristisch für ihre ökologische Einpassung. Von den drei koloniebrütenden Arten ist der auf den Rohrwald spezialisierte Purpurreiher der scheueste, der sehr soziale Silberreiher dagegen der vertrauteste.

Die ökologische Einpassung der Reiher zeigt sich natürlich nicht nur in ihren Brutgewohnheiten, sondern vor allem bei der Nahrungsaufnahme. Große Rohrdommel und Zwergreiher verlassen den Schilfwald zur Nahrungssuche nur ungern. Die große Rohrdommel ist Spezialistin für Frösche, der Zwergreiher hingegen fängt überwiegend Jungfische, die er in den seichten Tümpeln zwischen dem Röhricht am ehesten findet. Auch der Purpurreiher fängt gerne seine Beute in der Nähe des Schilfes, lauert zwischen hohem Riedgras oder sitzt auf einem Schilfbüschel knapp über dem Wasserspiegel. Diese drei Arten waten nur selten tiefer in das Wasser. Sie haben aber auch im Gegensatz zu den watenden Grau- und Silberreihern relativ



Silberreiher, *Egretta alba alba* (L.)

Foto: O. König

kürzere Läufe und längere Hälse. Auch die auffällig langen Zehen sind typische Eigenschaften von gut kletternden Rohrvögeln.

Grau- und Silberreiher haben als Wasserwatter gleiche Körperproportionen, obwohl sie systematisch nicht zusammengehören. Während aber der Graureiher gerne in Deckungsnähe steht, wadet der Silberreiher weit hinaus ins offene Wasser. Das gleiche tun übrigens die Löffler. Sie gehen kollektiv auf Jagd und fangen nicht ein optisch anerkanntes Beutetier von der Wasseroberfläche, sondern tasten mit ihren breiten Schnäbeln den Bodengrund nach Nahrung ab. Sie sind „Blindfischer“.

Es zeigt sich also, daß die Schreitvögel des Neusiedlerseegebietes durchaus nicht in irgendeiner Nahrungskonkurrenz zueinander stehen, sondern jede Art ganz bestimmte Gebiete kontrolliert und Möglichkeiten ausschöpft, die den anderen Arten zumindest weniger zugänglich sind. Die Störche kontrollieren überwiegend die Sumpfwiesen bis an den Rohrwald, die Purpurreiher suchen ihre Nahrung in den kleineren Tümpeln des Schilfgebietes sowie auch am Rand der Carexbestände, die Graureiher fischen mit Vorliebe im tieferen Wasser, wo sie waten müssen, bleiben jedoch gerne in Deckung; die Silberreiher waten zwar ebenfalls gerne, kontrollieren aber eher die freieren Wasserflächen. Die Löffler sind Grundfischer des offenen Wassers, die Große Rohrdommel ist fast ausschließlich auf Frösche spezialisiert und hält sich in erster Linie in den dichtverwucherten Sumpfgewässern auf; der Zwergreiher ist Kleinfischfänger im Rohrwald und am Rand der Tümpel.

Die aus Untersuchungen bekannte niedrige Zahl des gesamten Nahrungsbedarfes der Großvögel des Seegebietes beweist, daß sie keine Gefährdung für die Fischereiwirtschaft darstellen. Außerdem muß berücksichtigt werden, daß die Reiher genau wie alle anderen jagenden Tiere in erster Linie auf kranke, bewegungsgestörte Beutetiere ansprechen, und daher bis zu einem gewissen Grade eine Gesundheitspolizei darstellen.

Die dezentrale Jagdmethode dieser Vögel wirkt sich für die Bestände der Beutetiere günstig aus und verhindert eine „Ausplünderung“ einzelner Gebietsteile. Da die Reiher nun aber Koloniebrüter sind und ihre Horste verhältnismäßig dicht nebeneinander errichten, ergibt sich an diesen Orten eine konzentrierte Anhäufung von Abfallprodukten. Der Kot der vielen hundert Reiherkinder fällt im Koloniegebiet ins Wasser. Faule Eier, tote Junge und Erwachsene verwesen in den Kolonien. Dadurch entsteht eine enorme Vermehrung des Planktons, die jedem sofort auffällt, der eine Reiherkolonie zu Vergleichszwecken zu Beginn und gegen Ende der Brutzeit aufsucht. Wie ja überhaupt jede Reiherkolonie eine Massenansammlung von Lebewesen zur Folge hat. Hier gibt es nicht nur mehr Bakterien und mehr Kleinkrebse, sondern auch mehr Insekten, mehr Kleinvögel und mehr Frösche als in anderen Teilen des Rohrwaldes. Vor allem aber ist die große Menge Plankton für die Jungfische lebenswichtig, und daher stellen die Brutkolonien der Reiher eine wichtige Basis für die Vermehrung des Fischbestandes dar.

Wohl nirgends wird dem Beobachter ein Nahrungskreislauf und die wechselseitige biologische Abhängigkeit verschiedenster Tierarten so klar vorgeführt, wie gerade in den Reiherkolonien des Neusiedlersees.